

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 96.

Freitag am 1. April

1842.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Oesterreichisches Odeon.

Herausgegeben von Carl Pagani.

Proben aus dem 4. Hefte.

4. Veneziane.

Nescio quid natale solum etc.

Wenn die Nacht den Mantel
Breitet über's Meer
Und darüber funkeln
Lüßt der Sterne Heer;

Wenn die Welle lauter
An das Ufer schlägt,
Und der Canalazzo
Keine Gondel trägt;

Wenn der Campanile,
Mit metallnem Mund,
Durch die Nacht verkündet
Die Geipfenstund;

Und in den Vasken
Nichterglanz erbleicht,
Durch die engen Gassen
Nur der Nachtwind streicht:

Dann erglüht das Leben
In den stolzen Kassen,
Die am Dom San Marco's
Stehn, aus Erz gegossen.

Und sie scharren muthig,
Schaum unquillt die Zähne,
Und sie schütteln feurig
Die metallne Mähne.

Und die schönen Bilder
Von des Domes Wänden
Winken sich vertraulich
Mit den goldnen Händen;

Und die Colonnaden,
Die den Dom umringen,
Fangen wie die Säulen
Memnon's an zu klingen.

Was kann die Gebilde,
Solcher Art erregen,
Daß die Kasse, daß die
Bilder sich bewegen? —

Hauch aus Osten ist es,
Was herüber weht,
Wo, gekrönt vom Halbmond,
Die Sophia steht.

Hauch aus Osten ist es,
Was in starrer Brust
Erzgegoßner Kasse
Weht der Heimath Luft.

Und die goldnen Bilder,
Der Sophia entwandt,
Strecken heimathliehnd
Nichtwärts ihre Hand.

Und die Colonnaden,
Erbne von Byzanz,
Träumen, leise tönend,
Von des Ostens Klang.

Otto Freiherr von Zingenan.

Skizzen aus Krain.

II. Reifniß.

Von Michael Heinka.

(Fortsetzung.)

Mit Erzeugung feiner Neuterböden beschäftigen sich die Dörfer Billingrain, Danne, Bukovik, Tajovik, Neustift, Turjovik, Kot bei Neustift, Schuschje, und einige Insassen der Dörfer Weinik, Brückel und Sapotok; mit grober Gattung aber nebst diesen noch die Orte Friesach, Obergeraut, Sinovik, Preska, Schigmarik und Slatteneck. Diese Waaren werden nach Steiermark, Kärnten, Salzburg, Croatien, Slavonien, Dalmatien, Istrien und in das görzer Gebieth verkauft. In den Orten Kethie, Gemeinde Laasferbach, und Raunidoll, Gemeinde Soderschik, werden auch hölzerne Wassertschäffer verfertigt und weiter verhandelt.

Vater Vodnik sagt in seinem „Popisovanje krainske dežele“:

„V' zaderžanju, jeziku, živežu, oblacilu je kraj od kraja razločen ino skoraj vsaka vas imá druge šege ino se hoče z' družih norca délati.“*)

*) Der berühmte slavische Schriftsteller Čelakowsky hat im „Časopis Českého Museum“, Jahrgang 1832, den Wunsch geäußert, daß auch die Krainer allgemein diese den Böhmen, Croaten und Polen eigene Schreibart annehmen, und so das Lesen der Bücher sich wechselseitig erleichtern möchten. Herr Joseph Blasnik, der Verleger dieser Zeitschrift, hat dem Rathe dieses gelehrten Slavisten durch Verschaffung dieser Lettern entsprochen, und es steht nur noch zu wünschen, daß alle neu erscheinenden krainischen Bücher damit gedruckt wurden.

„Im Verhalten, Sprache, Lebensweise, Tracht, ist Ort von Ort verschieden, und fast jedes Dorf hat andere Gebräuche und will aus Andern Narren machen.“

Dieser Satz bewährt sich nirgends so sehr als bei den Reifnigern. Schon bei dem Anblicke eines der betriebsamen herumziehenden Töpfer, welcher hinter seinem mit schwarzen Töpfen hoch beladenen Saumpferde einher schreit, verzieht sich der Mund des Oberfrainers zu einem höhnischen Lächeln, zu welchem noch muthwillige Zungen das allbekannte Spottwort: „krôta!“ (Kröte!) hören lassen. Aber nicht nur Bewohner entfernterer Gegenden, sondern auch die Insassen des Marktes machen sich über ihre Nachbarn lustig, nennen die Töpfer „loncman“ (lonc, der Hase), und die Waaren der Siebmacher „siuha roba“ (trockenes Zeug), weil kein Wasser darin bleibt. Ebenso werden von den Töpfern und Siebmachern eine Menge lächerlicher Anekdoten aller Art erzählt.

Die eine, welche zu dem Spotttrufe „krôta“ Anlaß gegeben haben dürfte, mag hier ihren Platz finden.

Das schwer bepactete Saumpferd eines Siebmachers strauchelte, fiel in eine Pfütze, und konnte, ungeachtet der Anstrengungen des armen Mannes, lange nicht wieder auf die Beine kommen, während zahllose Frösche ihr Geschrei herum erschallen ließen. Der Reifniger, der das Froschgeschrei für schadenfrohes Gelächter hielt, und darüber unwillig ward, schleuderte in vollem Zorne einen Stein nach den Fröschen. Neuerdings bemühte er sich, dem Pferde aufzuhelfen, was endlich auch gelang, wobei aber einige Kröten ihr Gefstöhne hören ließen. Durch den guten Erfolg erfreut, hielt der Reifniger die Stimmen der Kröten für ein Nschzen, welches sie ausstießen, während auch sie das Pferd aus der Pfütze zu heben sich anstrebten, zog seinen Beutel aus der Tasche, und ließ mit verbindlichem Danke ein kleines Trinkgeld für die wohlwollenden Kröten in die Pfütze fallen.

Die Hauptursache Dessen, daß die Reifniger mitunter zur Zielscheibe der Volkshumoristik dienen, ist aber der äußerst burleske, gegen alle andere absteckende Dialekt, in welchem sie sprechen, und der, nebst vielen ganz eigenen mitunter komischen Ausdrücken, durch ein ganz besonderes Ziehen und eigenthümliches Betonen der Worte und ein über alle Beschreibung gehendes Moduliren der Stimme sich auszeichnet, wobei in vielen Worten u wie ü, i und e wie ai und ei ausgesprochen, und häufig nach andern Selbstlauten ein i eingeschaltet wird.

So z. B. sagt der Reifniger „kälku“ (wie viel), „küra“ (Henne), „neimam“ (ich habe nicht), „nevaim“ (ich weiß nicht), „h' seabi“ (zu sich), „lončieva“ (Thongeschirr), „naisem“ (ich bin nicht), „tiukei“ (hier), „neüimen“ (dumm) etc.

Ein den Reifnigern ganz eigener komischer Ausdruck ist z. B. das Wort „Alé“, welches mit scharfer Betonung auf die letzte Sylbe, jedoch so ausgesprochen wird, daß das l wie das polnische l lautet, und das e nicht rein,

sondern so wie z. B. im deutschen Volksdialekte im Worte „Vater“ gehört wird. Dieses Wort wird auf Fragen als Bejahung, und auch im Sprechen als Bekräftigung gebraucht, und hat den nämlichen Sinn wie das im Deutschen scherzweise als Bejahung gebrauchte Wort „ob?“ Die Sprache selbst hat insbesondere im Munde der Frauenzimmer einen Anstrich von Affectation, und wird wo möglich von Tag zu Tag schlechter, zumal sie sich derzeit zum Uebersusse mit vielen deutschen Worten vermengt. Dies zeigt z. B. das nachfolgende, dem Gesange zu Reifnig unmittelbar entnommene Lied:

Kai te prašam ljubca moja
Če se vender omožila boš?
Jest se nočem omožili
Puidem raj po sveit vandrati

Jest se bom takrat možila
Kir se moi fant ženil bo
Nikoger koker ti dròbne plćice,
Kikoger nepuide z' manó.

Z' pàrkeli bodo pot kazàli
Z' perutam senca dèlali
Z' kliunam bojo prepevài
Men kratek čas dèlali.

Zdei pa puidem na goreínsku
In' na ober štajarsku
Tam imam leipga in' rudeičga
Prou zauber napravlenga.

Tak dolgo ga bom za nos vodila
De se ho spàmetval
Tam na vasi v' enmu špasi
Sem ga vidla večikrat.

Deutsch:

Ich frage dich, meine Geliebte,
Wirst du heirathen je? —
Ich werde nicht heirathen,
In die Fremde wandern ich geh'.

Heirathen werd' ich damals
Wenn sich mein Schatz vermählt.
Ich hab' als Reisegenossen
Nur kleine Wög'lein erwählt.

Ihre Kläuchen zeigen den Weg mir,
Ihre Flügelein schatten mich ein,
Ihre Schnäbelslein werden mir singen,
Und mir zur Kurzweil sein.

Nach Oberfrain mich die Wand'rung
Und Obersteier entrückt;
Dort lebt mein rothwangiger Schöner,
Den saub'res Gewand auch schmückt.

Bei der Nase will ich ihn führen,
Bis er zur Vernunft sich neigt.
Er hat sich bei einem Späße
Im Dorf manchmal mir gezeigt.

(Beschluß folgt.)